Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 8

Rubrik: Münchner Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Motionäre überzeugt sind, dass der zu erwartende geringe Einnahmenausfall durch die Vertiefung und Verbreitung des Interesses an der Kunst, die sich daraus erhoffen lassen, mehr als wettgemacht wird. Auch konnten sich beide Motionen darauf berufen, dass in dieser Ermässigung eine gewisse Gegenleistung für die stattlichen Subventionen liege, die die Stadt Zürich dem Kunsthaus zuwendet. Ihrer Absicht nach ebenso befürwortenswert war die Anregung, als Geschenk der Kunstgesellschaft zur Hundertjahrfeier der Universität Zürich den Studenten dieser Universität freien Eintritt zu gewähren und den Studierenden der Kunstgeschichte freie Benützung der Bibliothek, wenn schon die Voraussetzung der Gesuchsteller, das Kunsthaus beziehe auch staatliche Subventionen und sei schon darum zu einer gewissen Gegenleistung verpflichtet, leider durchaus nicht zutrifft.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Bestätigung des bisherigen Präsidenten Dr. Adolf Jöhr. Von den acht weiteren von der Generalversammlung wählbaren Vorstandsmitgliedern wurden fünf neu gewählt. In einem ersten Wahlgang wurden definitiv gewählt die Herren Hügin, Sponagel und Righini. In einem zweiten Wahlgang die Herren Kündig und Gebhard Guyer und mit relativem Mehr als gewählt erklärt die Herren Heinrich Bräm, Kappeler und Ernst Gubler. Ueber die Wünsche und Hoffnungen, die sich an eine Aktivierung der Zürcher Kunstgesellschaft knüpfen, orientiert der Artikel auf S. 252 dieses Heftes. *p. m.*

Münchner Chronik

Die Münchner Künstlerverbände haben wiederum in dem Bibliotheksbau des Deutschen Museums ihre Jahresausstellung veranstaltet, zu deren Besuch ein neues, wenig werbekräftiges und durch künstlerische Qualität keineswegs ausgezeichnetes Plakat auffordert. Der Aufmarsch der Verbände ist lückenlos. Der Katalog verzeichnet rund zweitausendfünfhundert Nummern, von denen mindestens vier Fünftel zugunsten einer für die Kunst besser werbenden qualitätsvolleren Ausstellung entbehrt werden könnten. Noch mehr als in anderen Jahren handelt es sich um eine vielleicht den Berufsinteressen, nicht aber der Kunst dienende Verkaufsausstellung, und leider wird auch der wirtschaftliche Ertrag diesmal in einem noch grösseren Missverhältnis zum Aufwand stehen. Die Kunst des Auslands fehlt vollkommen; Künstler aus anderen deutschen Städten sind sehr spärlich vertreten. Bei den Gruppen rechts von der Sezession findet man öfter ein gediegenes Malhandwerk, aber kaum mehr. Die alte Sezession präsentiert sich in der gewohnten Weise, wie denn überhaupt die Ausstellung nicht viel neue Eindrücke vermittelt. Bemerkenswert ist eine Kollektion von *Otto Geigenberger* mit grossräumigen, farbig schön gestuften Landschaften, und ein Raum mit Bildern von *Richard Pietzsch*, eines sympathischen Vertreters einer Art Münchner Atelierimpressionismus, der sich vom französischen und dem Liebermanns oder Slevogts durch eine eigentümliche Zähigkeit, stellenweise auch Derbheit der meist etwas stumpfen Farben unterscheidet. Dieser Münchner Atelierton, der auch den Arbeiten grosser Talente wie *Martin Lauterburg* oder *Erich Glette* leicht etwas Unfrisches gibt, herrscht auch bei der Neuen Sezession vor, die, von ein paar Proben eines ungestümen spätexpressionistischen Farbrausches abgesehen, ihr altes Niveau hält. Zu den besten Talenten der «Juryfreien» gehören *Karl Zerbe*, den seine grosse Begabung allerdings zu einer gefahrvollen Virtuosität verleitet, und der vor allem als Graphiker bedeutende *Otto Nückel*. Mehrfach wird der Einfluss Beckmanns — nicht immer überzeugend — spürbar. Unter den plastischen Werken der Ausstellung gibt es treffliche Arbeiten von *Alexander Fischer* und *Josef Henselmann*, aber im allgemeinen wenig, was sich über den Durchschnitt erhebt. In der Baukunst-Abteilung kommt ausschliesslich eine traditionalistische Architektur von mehr oder minder kunstgewerblicher Haltung zu Wort.

Die Galerie J. B. Neumann und Günther Franke zeigt Aquarelle von *Lyonel Feininger*. Seine flächenhaft zerlegende Darstellung der Architekturen und die lineare Präzision seiner kristallinischen Formabstraktionen gehen im Aquarell, das der graphischen Technik näher steht, eine natürlichere Verbindung mit der Farbe ein als im Gemälde.

Auf der Isarinsel gegenüber dem Bibliotheksbau des Deutschen Museums ist jetzt *Hildebrands* «Vater Rhein» fertig aufgestellt. Der Brunnen stand seit 1903 auf dem Broglieplatz in Strassburg und wurde 1929, nachdem er dort von den Franzosen abgebrochen war, gegen ein anderes Kunstwerk von der Stadt München eingetauscht. Es hat reichlich Mühe gekostet, bis man endlich einen Platz dafür ausfindig machen konnte. Man braucht sich gewiss nicht daran zu stossen, dass der «Vater Rhein» allen geographischen Begriffen zuwider zwischen zwei Isararmen steht, aber der Brunnen ist auch architektonisch etwas zufällig hingestellt; er ist nicht wie die anderen Werke Hildebrands (z. B. der Brunnen am Lenbachplatz) fest an seine Umgebung gebunden. Der streng reliefmässige Aufbau verlangt einen architektonischen Hintergrund, den die Baumpflanzungen, von der Figur halb überragt, vor ärmlichen kleinen Häuschen nicht voll ersetzen können. Es wird ewig unfassbar bleiben, wie die Stadt München sich der würdigen Aufstellung

eines Denkmals von so hoher künstlerischer Qualität in so anerkennenswerter Weise annehmen konnte, um zu gleicher Zeit diesem edlen Brunnen genau gegenüber jenen aller künstlerischen Qualitäten baren «Bismarck--Roland» des Münchner Bildhauers Fritz Behn aufzustellen. Für dieses groteske Missverhältnis — es ist etwa so, als wollte man dem Gaul hinter dem Zürcher Kunsthaus den schönen Jüngling mit Hund von Karl Geiser konfrontieren — scheinen die Münchner Kunstpfleger keine Augen zu haben. *Hans Eckstein.*

Berlin

«Wandlungen einer Stadt»

von *Karl Scheffler.* 240 Seiten. 80 Abbildungen. Verlag Bruno Cassirer, Berlin.

Karl Scheffler hat sich zweimal in umfangreicher Form über die Stadt Berlin geäussert, die dem Hamburger Wahlheimat geworden ist. In einem ersten Buch, das 1910 erschien, mit dem Untertitel «Ein Stadtschicksal», vor kurzem in diesem zweiten Buch, dessen Nebentitel nun lautet: Wandlungen einer Stadt. Das erste Buch, das bei seinem Erscheinen ein grosses Aufsehen erregte (viele Buchhandlungen weigerten sich, es aufzulegen), war in einer Zeit scheinbarer Blüte der Stadt entstanden — und war in all seiner gedanklichen Fülle ein fast düsteres Werk. Das zweite Buch kommt zu einer Zeit heraus, da sogar optimistische Menschen von Untergang zu reden geneigt sind, und der sechzigjährige Verfasser ist darin viel heiterer und von einer gelassenen Altersreife. Man muss die beiden Bücher nebeneinanderhalten, um an ihnen die Entwicklung einer Stadt und eines Schriftstellers zu erkennen, dem diese Stadt Schicksal geworden ist und der wiederum auch auf das Schicksal der Stadt bei manchem Anlass zurückgewirkt hat. Das neue Buch ist von der ersten bis zur letzten Seite aus lebendigster Erfahrung geschrieben und stellenweise so konzentriert, dass seine Prosa, die sehr männlich, auf eine phantasievolle Weise nüchtern und ganz ausgereift ist, da und dort in eine Folge zusammenfassender oder andeutender Kapitelüberschriften überzugehen scheint. Es setzt sich aus zwei Teilen zusammen; der erste schildert das historische Berlin, der zweite das Berlin der Gegenwart, wobei die Vergangenheit so dargestellt ist, dass sie für die Gegenwart wesentlich wird, wobei in der Gegenwart jene Züge aufgezeigt werden, die erst durch die Verbindung mit der Vergangenheit ihre entscheidende Bedeutung erhalten: zwei Teile und ein reiches Wechselspiel zwischen ihnen. Solche Bücher wird man im allgemeinen immer unterschätzen. Die Fülle des Wissens, die sich nicht nur in dem zeigt, was darin wiedergegeben ist, sondern viel mehr noch in dem, was weggelassen wird, ist nur von wenigen Kennern in ihrem vollen Umfang zu werten. Und das überlegene Urteil, dem man fast Satz für Satz begegnet, wird von den meisten Lesern als selbstverständlich hingenommen. Berlin — ein spröder Stoff für den Historiker und Kritiker, der keine eigene Anschauung besitzt, ein wundervoller Stoff für einen Schriftsteller von der Art Schefflers. Aber vielleicht gehört es zum Schicksal dieses Buches, von denen, an die es gerichtet ist, missverstanden zu werden. Es wird sich seine Leser in Deutschland und in der Schweiz nur langsam gewinnen, aber es wird sie sich immer erhalten. Es ist das unauffälligere, dabei aber reifere Gegenstück zum Buch über Paris, wobei in diesen beiden Werken bis in das einzelne Wort hinein die Atmosphäre der beiden Städte gefangen ist. Man zürnt in Deutschland, vor allem in den grossen Provinzstädten, weil das Buch unerschrokken feststellt, dass sich in Deutschland langsam eine Vorherrschaft von Berlin herausbildet. Man greift es in Berlin an, weil es sehr entschieden auf die vielen Schwächen und Schattenseiten hinweist. Ein Buch, das sich Feinde macht, aus denen früher oder später Freunde werden, die sich die gleichen Feststellungen und Argumente aneignen.

Gotthard Jedlicka.

Verein schweizerischer Zentralheizungs-Industrieller

Festschrift zum 25jährigen Bestehen 1906—1931

Quart, 195 Seiten, viele Abbildungen.

Diese Festschrift verdient besonderes Interesse, denn sie ist durch ihre Abhandlungen besonders über die historische Entwicklung der verschiedenen Heizsysteme zu einer Schrift von wissenschaftlicher Bedeutung geworden. Die Beiträge: «Geschichte des Vereins», von seinem Sekretär *Ernst Kohler*; «Die physiologischen Grundlagen der Lüftung und Heizung», von Prof. Dr. *W. von Gonzenbach*, Zürich; dann als umfangreichste Beiträge: «Die geschichtliche Entwicklung der Raumheizung» bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, von *M. M. Hottinger*, Dozent an der E. T. H. Zürich; «Die technische Entwicklung der Zentralheizungen, unter besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse», von *Gebr. Sulzer A.-G.*, Winterthur; «Die technische Entwicklung der Fernheizungen in der Schweiz, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung im Wohnungsbau», von *Heinrich Lier*, Zürich; «Ueber die Entwicklung des Kessel- und Radiatorenbaues in der Schweiz», von der Giesserei Klus der *L. von Rollschen Eisenwerke* und der *Zent A.-G.*, Bern. Ferner Mitgliederverzeichnis und Gesamtarbeitsvertrag. Die schmuck und gediegen ausgestattete Festschrift wurde an Architekten und Behörden geschenkweise abgegeben.

pm.